

**Zeitschrift:** Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft.  
Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société  
Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative  
= Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali

**Herausgeber:** Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

**Band:** 149 (1969)

**Vereinsnachrichten:** Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 13. Sektion für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften

Sitzung der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Medizin  
und der Naturwissenschaften

Samstag, 4. Oktober 1969

*Präsident: Prof. Dr. E. H. ACKERKNECHT (Zürich)*  
*Sekretär: Prof. Dr. H. FISCHER (Zollikon)*

### 1. EMIL J. WALTER (Zürich) – *Vereinheitlichung der Physik im Licht der Geschichte der Naturwissenschaften*

Der Referent stellt die Frage zur Diskussion, ob nicht aus dem theoretischen Vereinheitlichungsprozess der Physik und Chemie, der sich seit dem griechischen Altertum bis zur Gegenwart in den Teildisziplinen Mechanik, Akustik, Kalorik, Magnetik, Elektrik, Optik und Chemie über die klassische Mechanik und Thermodynamik einerseits und die elektromagnetische Feldtheorie andererseits bis zur modernen physikalischen Feldtheorie und Atomphysik vollzogen hat, auf natürliche Grenzen der physikalischen Grundlagenforschung geschlossen werden muss.

### 2. ERWIN H. ACKERKNECHT (Zürich) – *Zur Geschichte der iatrogenen Erkrankungen*

Im letzten Jahrzehnt sind etwa ein halbes Dutzend Bücher und sehr zahlreiche Artikel zur Frage der iatrogenen Erkrankungen erschienen. Diese sind in der Tat auch ein sehr wichtiges Problem. Sie sind aber keineswegs neu. Nicht nur sind aus dem gesamten geschichtlichen Verlauf immer wieder Einzelfälle vom Tod Prominenter durch Medikamente berichtet worden, sondern die ganze alte medizinische Literatur von HIPPOKRATES und GALEN über die alten Inder und das Mittelalter enthält zahlreiche kritische Bemerkungen zu einzelnen problematischen therapeutischen Betätigungen. In der Renaissance konzentriert sich diese Kritik vor allen Dingen auf die Quecksilberverwendung. Der Antimerkurialismus dauert bis ins 19. Jahrhundert. Im 17. Jahrhundert kristallisiert sich die Kritik um die neueingeführte Chinarinde. Im 18. Jahrhundert haben wir es direkt mit einer Welle des Interesses an dem Gesamtproblem der iatrogenen Krankheiten zu tun. Diese Bewegung geht vor allen Dingen von Halle aus. (Buch von STAHL, 1756; Buch von F. HOFFMANN, 1736; sieben Dissertationen im Laufe des Jahrhunderts; diesbezügliche Artikel in den allgemeinen Werken der Hallenser Professoren J. CH. W. JUNKER, J. CH. REIL, A. F. HECKER und CURT SPRENGEL.) Im 19. Jahrhundert haben wir es dann vorerst wieder mit einer Kritik der gefährlichen Nebenwirkungen einzelner neuer Mittel, wie Jod oder Brom, zu tun. KUSSMAUL

beschäftigt sich hauptsächlich mit den schädlichen Nebenwirkungen von Quecksilber und Aderlass. Eine zweite Welle des Interesses an dem Gesamtproblem der iatrogenen Erkrankungen ist im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts zu verzeichnen. Hier steht im Vordergrund das Buch von LOUIS LEWIN «Nebenwirkungen von Arzneimitteln», Berlin 1881. In diesen werden vor allen Dingen die Nebenwirkungen des Chinins, der Salizylate, der Argyrismus, der Carbolismus, die Quecksilber-, Arsen-, Brom- und Jodschäden behandelt sowie Schädigungen durch Anästhetika. Ein zweites wichtiges derartiges Werk ist das von OTTO SEIFERT (Würzburg 1915). Schliesslich äussert sich STRÜMPPELL 1922 noch einmal zu dem Problem. Eine dritte Welle von Gesamtdarstellungen und von Interesse an Gesamtproblem beginnt in den fünfziger Jahren, wie wir schon ausgeführt haben.

### 3. HULDRYCH M. KOELBING (Basel) – *Der Arzt Vadian*

JOACHIM VON WATT (1484–1551) lebt in der Erinnerung als Bürgermeister und Reformator seiner Vaterstadt fort, nicht als Gelehrter oder gar als Arzt. Als VADIANUS an der Universität Wien zum Dr. med. promoviert wurde, stand er schon im 33. Lebensjahr; er war damals Professor an der Artistenfakultät und las über klassische Literatur. Zum Medizinstudium trieb diesen Humanisten der Wunsch nach einem möglichst umfassenden Wissen und das Interesse an der Natur; der Arztberuf bot ihm aber auch die Möglichkeit zu einer praktischen Tätigkeit, die seinem Wesen besser entsprach als das reine Gelehrtendasein.

Kaum ein Jahr nach seiner Promotion kehrte VADIANUS 1518 nach St. Gallen zurück und liess sich als Stadtarzt anstellen. Als im Jahr darauf eine Pestepidemie ausbrach, verliess er freilich die Stadt, nachdem er für die Anstellung eines Apothekers, der auch als Pestarzt wirken konnte, gesorgt hatte. VADIAN glaubte nicht, dass seine ärztliche Kunst der Bevölkerung wirksam helfen könnte, und hielt sich daher – wie zahlreiche Ärzte bis ins 18. Jahrhundert hinein – durchaus für berechtigt, sich selbst durch Flucht in Sicherheit zu bringen. Bei späteren Epidemien hat er anders gehandelt: Er blieb jeweils in St. Gallen; es waren aber wohl eher die Amtspflichten des Bürgermeisters als diejenigen des Arztes, die ihn zurückhielten.

VADIANS St.-Galler Arztpraxis kann in Anbetracht seiner Beanspruchung als Stadtoberhaupt (1526–1551) und seiner wissenschaftlichen Produktion auf historischem, geographischem und theologischem Gebiet nicht sehr gross gewesen sein. Viele auswärtige Freunde, vor allem reformierte Theologen, wie ZWINGLI u. a., wandten sich in Briefen an VADIAN als Arzt. Auf Grund dieser Briefe hat der Zürcher Medizinhistoriker B. MILT († 1956) gezeigt, dass VADIAN ein verständnisvoller Arzt war, der die Kranken nicht mit Radikalkuren unnötig plagte. So genoss er das berechtigte Vertrauen seiner Patienten, auch wenn er nur ein Arzt im Nebenberuf war.

**4. K. E. ROTHSCHUH (Münster/Westfalen) – *Geschichte der Regelungslehre am Herzen* (Dr.-Markus-Guggenheim-Vortrag)**

**5. MARIE-LOUISE PORTMANN (Basel) – *Zum 400. Geburtstag von Jakob Zwinger aus Basel***

**6. J. BENEDUM (Giessen) – *Fibula, Naht oder Klammer?***

**7. H. BUESS (Basel) – *Jakob Laurenz Sonderegger (1825–1896) als Ständespolitiker***

Innerhalb des Schrifttums von und über SONDEREGGER, den Pionier der Sozialmedizin und Mitbegründer einer ärztlich ausgerichteten Politik, welche die ganze Schweiz zu umfassen suchte, ist der Beitrag des St.-Galler Arztes zur Organisation der Standesverhältnisse bisher noch kaum gewürdigt.

Nach einer kurzen biographischen Skizze, welche die wichtigsten Lebensdaten enthält, werden die Erfahrungen und Urteile SONDEREGGERS über den Arzt in der Praxis zuerst dargestellt, weil hier die Grundlagen für sein späteres politisches Handeln zu suchen sind. Die Probleme der Ausbildung und des Verhältnisses unter Kollegen sowie der Kampf gegen die Freigabe der ärztlichen Praxis (1869 zum erstenmal von der Berliner medizinischen Gesellschaft gefordert) sind von besonderem Interesse.

Das zweite Kapitel gilt dem Thema: Der Arzt im öffentlichen Leben, seine Stellung im Urteil des medizinischen Laien und den von SONDEREGGER aufgestellten Grundsätzen zum Verhalten des Arztes. Sein grösstes Verdienst ist die Herausbildung einer auf ein bestimmtes Ziel hinstrebenden Ständespolitik, in deren Dienst bestimmte Organe (Zentralverein, Ärztekommision, Correspondenzblatt und Hülfskasse für Schweizer Ärzte) gestellt werden.

Eines der von SONDEREGGER vordringlich angestrebten Ziele ist der auf breiter Ebene geführte Kampf zur sozialen Sicherung im Falle von Krankheit und Unfall, der zuerst lokal, dann im Kanton St. Gallen und schliesslich in der ganzen Eidgenossenschaft verfochten wird. Wesentliche Kennzeichen der heutigen Sozialversicherung tragen das Gepräge Sondereggers und seiner Kollegen. Eine Würdigung des persönlichen Engagements von JAKOB LAURENZ SONDEREGGER für diesen Dienst im Interesse der Gesamtbevölkerung dient der Abrundung dieses knappen Bildes.

**8. H. JENZER (Bern) – *Über die wenig bekannte Geschichte der schweizerischen Medizin von J. P. V. Troxler***

In TROXLERS Werk «Umrisse zur Entwicklungsgeschichte der vaterländischen Natur- und Lebenskunde, der besten Quelle für das Studium und die Praxis der Medizin» (1838), finden wir einen ersten und bis heute einzige gebliebenen Versuch einer schweizerischen Medizingeschichte. Sie

beginnt mit der Gründung der Universität Basel 1459 und endet mit dem Ausgabejahr (1838). TROXLER beschränkt sich auf die Aufzählung von Persönlichkeiten und deren Werken, während nähere biographische Angaben fehlen. Nur eine genaue Kenntnis all dessen, was war, befähige uns, die heutige Medizin gründlich zu kennen. Deshalb fordert TROXLER für alle schweizerischen Universitäten einen Lehrstuhl für Geschichte der Medizin. Gleichzeitig postuliert er aber auch eine vermehrte Beachtung und Pflege der Volkskrankheiten; darunter versteht er Krankheiten, die durch das lokale Gepräge (Klima, Boden, Winde) besondere Verlaufsformen annehmen können, also eine geographische Nosologie, begrenzt auf den engen Raum des eigenen Landes. Die einheimische Literatur sei durch Schaffung nationaler Bibliotheken an allen Universitäten besonders zu fördern. TROXLER ist noch der naturphilosophischen Medizin verpflichtet; er betont damit sehr stark die irrationalen Momente in der Heilkunde, was besonders in der Hervorhebung der Bedeutung von PARACELSUS und MESMER und in der eigenartigen Interpretation der Arbeiten von ALBRECHT HALLER zum Ausdruck kommt. Interessant in biographischer Hinsicht ist das sich hier deutlich zeigende und offenbar nie erlahmende Interesse TROXLERS für Erziehungsfragen. Vielleicht kommt diese kleine schweizerische Medizingeschichte von TROXLER einem Aufruf gleich, sich auch in der Gegenwart vermehrt dem einheimischen Schaffen zu widmen.

## 9. H. BALMER (Konolfingen) – *Ignaz Venetz*

Dem Oberwalliser Ingenieur IGNAZ VENETZ war es vorbehalten, entscheidend zur Klärung einer wissenschaftlichen Frage beizutragen.

Neben den ruhig abgelagerten Kiesen und Sanden des Alpenvorlandes fanden sich Schuttmassen mit grossen Felsblöcken, die von wilden Fluten hergeschwemmt schienen. Die Grösse der Findlinge, ihre weite Entfernung vom Stammort und oft hohe Erhebung über dem Talgrund bildeten ein Rätsel. SAUSSURE bemerkte, dass diese Geschiebe sich vor den grossen Alpenöffnungen häuften, und LEOPOLD VON BUCH verdeutlichte, wie die Granite im Jura gegenüber der Rhonepforte am höchsten lagen und nach beiden Seiten, gegen Genf und Biel, niederstiegen. Er glaubte, die Plötzlichkeit eines Flutstosses habe die Blöcke so regelmässig verteilt. HANS CONRAD ESCHER VON DER LINTH dachte sich einen Schlammsee, der das Wallis erfüllt und die vordere Alpenkette gesprengt habe. Doch konnte er nicht erklären, warum die Granite der Bergspitzen mehr noch als tiefer anstehende Gesteinsarten fortgeführt worden waren.

So stand die Frage, als ein tiefes Erlebnis dem Ingenieur VENETZ die Gewalt der *Gletscher* einprägte. Hinten im Bagnes-Tal, das von der Drance durchflossen wird, streben Felswände an beiden Talseiten hinan. Auf der rechten endet über einer 700 m hohen Felswand der 4,5 km lange Giétroz-Gletscher. Die kalten, schneereichen Jahre 1811 bis 1818 liessen ihn wachsen. Er stiess über die Felswand hinaus ins Leere vor. Eismassen stürzten herab und wurden mit Lawinenschnee zu einem Wall geschweisst, der das Tal abriegelte und einen See staute. Im Mai 1818 wurde VENETZ

beauftragt, die Gefahr einer Talüberflutung abzuwenden. Er liess an der niedrigsten Stelle des Walles einen korridorartigen Einschnitt hauen, durch den der See am 13. Juni abzufließen begann. Das stürzende Wasser nagte und sägte, und drei Tage später barst der Eiswall, so dass das Tal von den Fluten verwüstet wurde. Die bange Zeit auf dem Gletscher, wo Eisstürze, Lawinen und Steinschlag drohten, blieb VENETZ unvergesslich. Um einer Neubildung des Stausees vorzubeugen, fasste er eine Quelle, leitete sie zum Gletscherriegel und liess ihren fallenden Strahl als Säge wirken.

Hinten im Saastal lagen die Verhältnisse ähnlich. Dort erreichte von links der Allalingletscher den Talgrund, kroch bis zum gegenüberliegenden Hang und staute hinter sich den Mattmarksee. Auch der Schwarzenberggletscher, weiter hinten, drang bis zur Ebene herab. Von einem riesigen Serpentin-Findling, der dort lag und den VENETZ ausmass, erzählten die alten Saaser, ihre Väter hätten ihn noch auf dem Rücken des Schwarzenberggletschers gesehen. 1818 wurde der Block wieder vom Eis erreicht und verschoben.

Im Tale von Zermatt erscheint vom Weisshorn her hoch über Felsen die Stirn des Biesgletschers. Am 27. Dezember 1819 stürzte ein Teil davon herab. Der Luftdruck richtete im Dorfe Randa Schäden an, die VENETZ beschrieb.

Die Gletschervorstösse beschäftigten viele Geister. VENETZ hatte andern voraus, dass er davon nicht nur die Nachricht, sondern die Beobachtung besass. 1816 war er der jungen Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft beigetreten, und als sie 1820 die Preisaufgabe stellte, die Veränderungen der Temperatur in den Schweizer Alpen abzuhandeln, legte VENETZ 1821 die einzige Antwort vor. Er erklärt, dass Thermometerablesungen aus den früheren Jahrhunderten fehlen. Doch stellen die Gletscher ein Thermometer dar, indem sie wachsen und schwinden. Wohl nennt er neuere Beweise für ihr Vorrücken. Viel deutlicher aber reden Zeugnisse davon, dass die Gletscher in Vorzeiten ausgedehnter waren als heute. VENETZ beschreibt Moränen, die er an vielen Orten im näheren Umkreis der Gletscher gesehen hatte.

Die Zuerkennung des Preises ermunterte ihn. Er richtete sein Augenmerk darauf, wie weit eigentlich die Moränen sich verfolgen liessen. Bis 1829 hatte er die Überzeugung gewonnen, dass die Gletscher sich aus einer ungeheuren Ausdehnung bis auf die heutigen Grenzen zurückgezogen hätten. Was er in der Umgebung der Gletscher sah, gab ihm den Schlüssel zur Erklärung der Moränen und Findlinge in der Ferne, im Mittelland und Jura. Dies trug er 1829 vor der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft vor. Unter den Anwesenden sassen LEOPOLD VON BUCH und BERNHARD STUDER. Der schlichte Walliser überzeugte sie nicht. Doch gelang ihm dies bei CHARPENTIER, der ihn ins Gelände begleitete und ein durchschlagendes Buch schrieb.

Ein schweres Tagewerk hinderte VENETZ an grössern Niederschriften. 1788 aus armen Verhältnissen in Visperterminen geboren, hatte er das Jesuitenkollegium in Brig besucht und war ins Priesterseminar getreten.

Doch die bewegte Zeit half einer stärkeren Neigung zum Durchbruch. Er schloss sich den Besatzungstruppen an, lernte von den Franzosen Brücken- und Wegebau, von den Österreichern Artillerie- und Festungswesen. Nach dem Truppenabzug stellte die Walliser Regierung ihn 1815 als Kantonsingenieur an. Als die karge Besoldung für seine wachsende Familie nicht mehr genügte, ging er 1837 in waadtländische Dienste, lehj jedoch dem Wallis auch weiter seinen Rat. 1855 kehrte er ganz zurück und wurde mit der Eisenbahnlinie nach Italien beschäftigt. Bei der Begehung der Sümpfe von Saxon im Rhonetal, deren Trockenlegung er plante, holte er sich 1859 eine tödliche Lungenentzündung.

Das Werk des Ingenieurs ist reich. Für die Rhone-Eindämmung erfand er das System der Querdämme, für die künstliche Bodenerhöhung eine Vorrichtung zur Schlammennahme aus Flüssen. Die Eindeichung der Bucht von Clarens entzog ihm jahrelang Kräfte. Trotz aller Enttäuschung und trotz der steten Anspannung bei Entsumpfungs- und Strassenbauten hielt er sich den Atem für die geliebte Natur frei. Der Botaniker, der Entomologe hinterliess Sammlungen, der Glaziologe eine zweite Abhandlung, die die dankbare Schweizerische Naturforschende Gesellschaft 1861 abdruckte. Sein ungebrochener Scharfsinn suchte darin die Moränen nach Epochen zu gliedern, und mit Freude erlebte er den Anfang der bis heute anhaltenden Fruchtbarkeit seines Gedankens. Von VENETZ nahm die Glazialtheorie ihren Ausgang.

- 10. M. MICHLER (Giessen) – *Hufelands theoretische Lehren in der Balneologie***
- 11. ESTHER FISCHER-HOMBERGER (Zürich) – *Railway spine***
- 12. A. GUBSER (Zürich) – *Medizin und Zeitbestimmung***